

Dillenburgische Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40.

Preis für die einseitige Belegerei des ersten Raums 15 Pf., Reklamer pro Seite 4 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Keding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 257.

Dienstag den 2. November 1915

9. Jahrgang.

Geopferte Völker.

Wie England immer wieder versichert, führt es diesen Weltkrieg nur deshalb, um die Freiheit der kleinen Völker sicherzustellen. Als wohlfeiler Anlaß zu dieser Behauptung nahm es den deutschen Durchzug durch Belgien. Was es damit auf sich hatte, das haben wir später aus den Schriftstücken erfahren, die die belgische Regierung in Brüssel zurückgelassen hat. Es ist aus diesen ersichtlich, daß die englische Regierung schon seit Jahren daran gearbeitet hat, eine kleine neutrale Macht als Sturmblock für ihre Herrschergefühle auf dem Festlande zu benutzen. Man erkannte, soweit man nicht in rein englischen Vorurteilen befangen war, daß hier ein großes Stück von Heubelie zur Schau getragen worden ist. Die kleinen Völker sind eben für England nur so lange berechnigt, ein eigenes Leben zu führen, als es den Interessen des Inselreichs entspricht.

Vor unseren Augen rollt sich jetzt wieder ein Stück Weltgeschichte ab. Ein anderes kleines Volk ist daran, sich zu verbluten. Man mag über Serbien denken, wie man will. Es hat ungeheure Blutschuld auf sich geladen, indem es zuließ, daß man seinen Namen schändete durch Stellung der Reichelmörder, die diesen Weltkrieg entzündeten. Aber man wird ihm die Abtötung nicht verargen dürfen, daß es den Todesstempel in einer Art trübt, die aus dem Gegeren Bedauern einfließt, daß das tapfere kleine Volk ein solches Schicksal haben muß.

Betrachtet man die Geschicke der letzten Zeit, dann wird man erkennen, daß sich hier an Serbien das Schicksal vollzieht, welches alle die Völker ereilte, die letzten Endes ihre Interessen mit denen Englands gleichstellten. Vom schottischen Volke angefangen über Irland hinweg führt ein langer Veldenzug zu Ehren und zum Vorteil Englands veranstaltet. Man darf der englischen Diplomatie eine gewisse Anerkennung dafür nicht verweigern, daß sie es jeweilig verstand, die Völker, die sie später verschlingen wollte, zunächst in Sicherheit einzulassen. Ein Beispiel dafür sind die Buren, von denen es jetzt noch der beste Teil verbleibt, die ihnen auferlegten Fesseln abzuschleifen.

England hatte bisher Glück. Es gelang nie, ihm die entscheidende Masse vom Gesicht zu reizen. Das hat erst dieser Weltkrieg zumege gebracht. Außer den schon geopferten Völkern Belgiens und Serbiens gibt es aber noch andere kleine Völker, und diese haben den berechtigten Wunsch, dem Völkermorden fernzubleiben. Wenn England wirklich der Hüter der Rechte der kleinen Völker wäre, dann müßte es doch diesen Willen ehren. Aber wir sehen, daß die englische Diplomatie in ihrer Ohnmacht, die eigenen Landsleute zur Verteidigung des britischen Weltreiches zu veranlassen, brutale Gewalt anwendet, um die noch abseits stehenden kleinen Völker zu zwingen, sich für John Bulls Interessen zu opfern. Griechenland und Rumänien stehen zurzeit am meisten unter diesem Druck. Wir sehen aber auch, wie diese in Erkenntnis des wahren Standpunkts der Dinge sich mit Hand und Fuß dagegen wehren, in diesen Weltkrieg hineingezogen zu werden. Sie wollen eben nicht für Englands Interessen geopfert

werden. Das Schicksal Serbiens zeigt ihnen das richtige. Insofern wirkt das Strafgericht, das jetzt an Serbien vollzogen wird, einigend auf die übrigen kleinen Völker, damit sie guten Grund haben, sich den englischen Einflüsterungen in Zukunft zu entziehen.

Deutsches Reich.

Spionage-Betrieb in den besetzten Gebieten Belgiens und Nordfrankreichs. Berlin, 30. Oktober. (Amtlich.) In Belgien und Nordfrankreich sind in den letzten Tagen wieder zwei neue große Spionageunternehmungen aufgedeckt worden. In Belgien handelt es sich um eine weitverzweigte Organisation, der insgesamt 21 Festgenommene angehörten. Nachdem sie sich monatelang auf die Vermittlung von Spionagenachrichten über Holland nach Frankreich beschränkt hatten, gingen sie im September auch dazu über, Sprengstoffmaterial auf Eisenbahnbauten, Brücken und andere Kunstbauten vorzubereiten. Nebenbei betrieben sie die Beförderung von Wehrpflichtigen aus Belgien nach Frankreich. Unter der Zahl der Festgenommenen befinden sich wiederum 4 Frauen, die mit in erster Linie die gegen die Sicherheit des deutschen Heeres gerichteten Verbrechen begangen haben.

Die in Nordfrankreich aufgedeckte Spionageorganisation wurde von der Frau eines in der französischen Armee dienenden Offiziers geleitet, die in Paris persönlich von der Militärbehörde für ihre Aufgaben unterrichtet und nach Nordfrankreich entsandt wurde. Unter ihren aufgenommenen Helfern befinden sich 2 weitere weibliche Personen. In welchem Maße die Spionageorganisationen vom französischen Nachrichtendienst unter hohen Rummern in seinen Listen geführt wurden. Auch die in dieser Sache Verhafteten sind bereits überführt, daß sie in zahlreichen Fällen durch Beförderung militärischer Nachrichten nach Frankreich sich des Verbrechens der Spionage schuldig gemacht haben.

In einer dritten Spionage-Angelegenheit in Belgien ist am 23. Oktober das Urteil gefällt worden, welches gegen neun der Angeklagten auf Todesstrafe lautete. Dieses Urteil ist geltend vollstreckt worden. Unter den zehn weiteren zu Zuchthausstrafen verurteilten Schuldigen befinden sich wiederum 3 weibliche Personen. (R. L. B.)

Die Zivilverwaltung der 12. Armee in Lipo ist seit dem 6. September 1915 aufgelöst. Trotzdem werden noch jetzt häufig Postsendungen mit der Adresse „Zivilverwaltung der 12. Armee in Lipo“ nach Lipo gesandt, wo sie wegen mangelnder Zuständigkeit nicht erledigt werden können. Zwecks Verminderung des Schreibverkehrs und Vermeidung von Verzögerungen in der Erledigung von Sachen wird darauf hingewiesen, daß das Gebiet der ehemaligen Zivilverwaltung in Lipo, das sich ungefähr mit dem Gebiete des Gouvernements Bled deckt, jetzt zum Generalgouvernement Warschau gehört. Die dieses Gebiet betreffenden Postsendungen sind daher je nach ihrem Inhalt an das Kaiserlich Deutsche Generalgouvernement in Warschau, den Verwaltungschef bei dem

Generalgouvernement in Warschau, oder die Kreisbefehlshaber in Bled (Kreis Bled, Sierps, Plonsk), Lipo (Kreis Lipo und Rypin) und Mlawa (Kreis Mlawa, Ciechanow und Przasnysz) zu richten.

Ausland.

Der griechische Kronprinz in Saloniki. Das Pariser „Petit Journal“ meldet unterm 29. Oktober aus Saloniki: Der Kronprinz von Griechenland ist mit seinem Stabe eingetroffen. Die zweite Division des griechischen Heeres bleibt in Saloniki.

Das neue französische Kabinett. Nachdem der Rücktritt des Kabinetts Briand am 29. Oktober in Paris amtlich bekanntgegeben worden war, beauftragte der Präsident Poincaré den bisherigen Justizminister Briand mit der Neubildung des Gesamtministeriums, die schnell zustande kam; denn schon am Abend konnte die Pariser „Agence Havas“ amtlich melden: Das Ministerium ist wie folgt zusammengekehrt: Vorkriegs- und Auswärtiges Briand; Staatsminister ohne Portefeuille: Freydet, Bourgeois, Combes, Guedes, Dengs Cochin; Justiz und Vizepräsidentenschaft Violani; Krieg General Gallieni; Marine Konteradmiral Lacaze; Inneres Raloz; Finanzen Ribot; Wasserbau Meane; öffentliche Arbeiten Seindat; Handel Clementel; Kolonien Doumergue; Unterricht und Erfindungen, die die Landesverteidigung betreffen, Painlevé. Der bisherige französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, wurde zum Generalkonsul im Ministerium des Reichens ernannt.

Unter den neuen Ministern befinden sich sieben gewesene Ministerpräsidenten. Diese werden aber Frankreich nicht mehr umschaffen; selbst wenn sie es könnten, wäre es jetzt vermutlich zu spät.

Trübe Stimmung bei Kaffelmachern. Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet unterm 29. Oktober aus Rom, daß der letzte Ministerrat vom 28., dem die Presse und politische Kreise besondere Bedeutung beimessen, von 4 1/2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends dauerte. Sannino habe auf Grund der tagsüber eingeangenen Berichte die Lage in Griechenland und Rumänien geschildert. Der amtliche Bericht spricht nur von der Behandlung administrativer Fragen.

Der „Secolo“ schreibt, daß man in Rom über die internationale Lage Italiens sehr pessimistisch dachte. Die Nachrichten aus Athen seien nicht vertrauensverweckend und hätten in Regierungs- und diplomatischen Kreisen Roms sehr lebhaften Besorgnis ausgeträt. Die Besprechung der Balkanfrage habe im Ministerrat über eine Stunde gewährt.

Kleine politische Nachrichten. Kaiser Franz Joseph ernannte den Generaldirektor der Skoda-Werke Karl Frh. v. Skoda zum Generalingenieur der Marineartillerie im Verhältnis außer Dienst.

Da durch die völkerrechtswidrige Beschließung von Dedeagatsch auch sehr beträchtliches bulgarisches Privateigentum zerstört wurde, beabsichtigt die bulgarische Regierung, das gesamte in Bulgarien befindliche französische und englische Eigentum unter Verwaltung zu stellen, um ein Unterpfand zur Schadloshaltung der durch die Beschließung geschädigten Bulgaren in der Hand zu haben.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

Es war seltsam, eine wie hatte Wirkung diese mit der größten Ruhe gesprochenen Worte auf mich hervorgerufen. Jetzt erinnerte ich mich mit einem Male wieder an alles, was der Oberst Suko für mich getan, und es war eine Stimme in meinem Herzen, die mir rief, daß sich auch unter diesem für mich so unbegreiflichen Gebaren des Mannes eine wohlwollende, wenn nicht geradezu liebevolle Absicht verbergen könne. Ich hatte nicht mehr den Mut, ihm weitere Vorhaltungen zu machen oder ihn mit irgendwelchen historischen Fragen zu bestürmen, und in schweigender Hast beendete ich, ohne durch eine Bemerkung des Obersten darin gestört zu werden, mein Frühstück, das mir freilich trotz der vorzüglichen Zubereitung kaum je in meinem Leben weniger gemundet hatte als heute.

Erst als er sah, daß ich mein Bestes niedertrete, nahm mein Nachbar die Unterhaltung wieder auf.

„Nebenbei bemerkt, mein junger Freund: Sie sind an diesem Morgen schon sehr früh aus den Federn gewesen.“

„Ich hatte überhaupt nicht in den Federn gelegen, Herr Oberst, sondern die ganze Nacht hindurch geschlafen.“

„Wie ich Ihnen begegnete, war ich auf dem Wege zum Schlosse, um meine Papiere in dem Kaffenshrank unterzubringen.“

„Sie sind also heute schon an dem Kaffenshrank gewesen?“

„Ich mußte mich im stillen selbst über die trügerische Unbelegbarkeit wundern, mit der ich ihm zu antworten vermochte.“

„Gewiß! — Es war ja, wie ich schon sagte, der einzige Zweck meines frühen Spazierganges.“

„Sie betrat den Raum mit dem Fürsten, nicht wahr?“

„Oder vielleicht ist er schon vor Ihnen dort gewesen?“

„Nein, ich ging erst später zu seiner Durchlaucht hinauf, weil ich ihn etwas zu fragen hatte.“

„Ich war ein Semester hindurch mit ihm auf der Offizierschule in Lutarest. Und er hatte die Güte, sich dessen zu erinnern.“

Der Oberst lächelte wieder in sich hinein. Aber er antwortete mir nicht mehr und verank in ein Schweigen, das in eigentümlichem Gegensatz stand zu seiner bisherigen Gesprächigkeit. Als ich ein paar Minuten später eine unverfängliche Frage an ihn richtete, antwortete er mir so kurz, daß ich mich verlegt fühlte und nun auch meinerseits darauf verzichtete, ein Gespräch in Fluß zu bringen. Sobald es auf schädliche Art geschehen konnte, erhob ich mich vom Tische und trat in den Vorsaal hinaus, wo ich mich unerwartet der Prinzessin gegenüber sah.

„Ich freue mich, daß Ihre nächtliche Arbeit Ihnen Appetit gemacht hat, Herr Lazar,“ sagte sie lächelnd. „Sie haben doch da drinnen gefrühstückt, wie ich hoffe.“

„Seine Durchlaucht hatte die Güte, mich dazu einzuladen.“

„Ah, Sie haben also meinen Vater heute bereits gesprochen?“

„Nur für einige wenige Minuten. Ich mußte Seine Durchlaucht in seinem Arbeitszimmer aufsuchen, um mir gewisse Auskünfte zu erbitten.“

„Ich hoffe, Herr Lazar, daß alles zu Ihrer Zufriedenheit geht,“ sagte sie, ihre schönen Augen mit eigentümlich forschendem Blick zu meinem Gesicht erhebend.

„Soweit es sich um meine Person handelt, habe ich kaum einen Anlaß, mich zu beklagen, Durchlaucht!“

Und dann, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fügte ich hinzu:

„Verzeihen Sie mir die Bemerkung, Durchlaucht — aber mir scheint, daß Sie Ihren Morgenspaziergang zu weit ausgebehnt haben. Sie sind sehr bleich.“

„Ich bin allerdings etwas ermüdet,“ gab sie zu. „Sie entschuldigen darum wohl, Herr Lazar, daß ich mich heute, so leisten Sie mir vielleicht noch ein wenig Gesellschaft.“

Sie ließ sich auf eine der gepolsterten Ruhebetten nieder, die an den Wänden entlang aufgestellt waren, und ich trat, ihrer Aufforderung folgend, an ihre Seite. Die Prinzessin warf einen raschen Blick umher, wie um sich zu überzeugen, daß wir wirklich allein waren. Dann sagte sie mit gedämpfter Stimme:

„Wissen Sie, daß ich diese geheimnisvollen Kommissions-Sitzungen vom Grunde meines Herzens verabscheue und fürchte? Ich kann nun einmal die Empfindung nicht los werden, daß sich früher oder später etwas Schreckliches ereignen wird. Ich kannte den jungen Demeter Gratianu sehr gut, denn seine Mutter war mir eine teure, mütterliche Freundin. Ich bin sicher, daß er nicht den geringsten Anteil hatte an irgendeiner unehrenhaften und verräterischen Handlung. Und doch ist er jetzt als Schwerkranker in einem Sanatorium, und die Ärzte sagen, daß seine Hoffnung auf seine Wiederherstellung vorhanden sei.“

Nach dem, was an dem heutigen Morgen geschehen war, hegte ich den dringenden Wunsch, mit der Prinzessin nicht mehr über diese Dinge zu sprechen, und ich suchte sie davon abzulenken, indem ich ein paar triviale Bemerkungen darüber machte, daß auch die erfahrensten Ärzte sich bisweilen in ihren Prognosen täuschen könnten, und daß man die wunderbaren Heilungen von Patienten erlebt habe, deren Fall von den Männern der Wissenschaft als hoffnungslos angesehen sei. Aber sie war nicht geneigt, mir auf diesen Seitenweg zu folgen, und blieb beharrlich bei dem für mich so peinlichen Gegenstande.

„Es liegt ein so geheimnisvolles, unheimliches Dunkel über all diesen Vorgängen,“ sprach sie weiter. „Und so ungeheuerlich es klingen mag: wenn der Verräter nicht in der Kommission selbst zu suchen ist, so muß er in einer hohen gesellschaftlichen Position zu suchen sein, wo ihn bisher niemand vermutet hat.“

Sie sah mich fragend an, als ob sie eine zustimmende Erwiderung von mir erwarte. Ich aber konnte in der Erörterung dieses delikaten Gegenstandes unmöglich noch weitergehen. Und freimütig sprach ich die Bitte aus, mich nicht zu irgendwelchen Erklärungen über Dinge zu zwingen, die ich als in mein Amtsgeheimnis eingeschlossen ansehen mußte.

Diese Erklärung schien sie auf das unangenehmste zu berühren. Ich glaubte wieder jenen eigentümlichen Zug auf ihrem Gesicht zu sehen, den ich bei früheren Gelegenheiten in der Stille meines Herzens einen hochmütigen genannt hatte. Aber sie kam nicht mehr dazu, mir zu antworten, denn eben trat aus der Tür des Speisesaales der elegante Herr mit dem Spitzbart, dessen Erscheinung mit vorhin so wenig sympathisch gewesen war. Er warf mir einen raschen und, wie mir scheinen wollte, lauernden

+ Wie dieser Blätter melden, unterzeichnete der König von Spanien einen Erlass, durch den die Cortes für den 5. November einberufen werden.

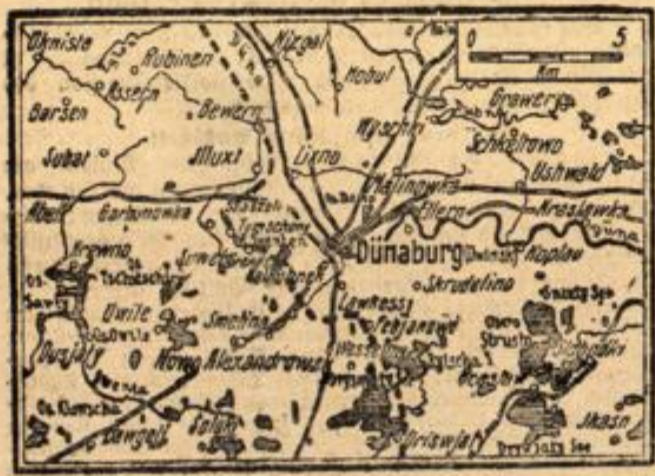
+ Dem Honorer „Progress“ geht aus Paris die Meldung zu, auf eine Anfrage bezüglich der Unterbringung Kriegsgefangener und Zivilgefangener in der Schweiz habe der französische Minister des Auswärtigen erklärt, daß die deutsche Regierung im Grunde die bedingungslose Freilassung Kriegsgefangener, welche nicht so schwer verwundet sind wie die Invaliden, angenommen habe, sofern diese in der Schweiz interniert würden.

+ Um die ansehnlichen Alkoholvorräte, die dem russischen Fiskus zur Verfügung stehen, nutzbar zu machen, und angesichts des festgestellten Bedarfs der befreundeten und verbündeten Länder schlug der Finanzminister dem russischen Minister vor, ihm die Ermächtigung zu geben, sobald als möglich ungefähr dreißig Millionen Weidros Alkohol auszuführen zu dürfen. Einer amtlichen Reuter-Meldung zufolge unterzeichnete der japanische Botschafter in London kürzlich einen Vertrag, wonach Japan sich der zwischen Frankreich, England und Rußland bestehenden Verpflichtung angeschlossen, keinen Separatfrieden abzuschließen.

+ Nach den Londoner „Times“ wird Kanada im Dezember insgesamt 200 000 Mann und im nächsten Frühjahr insgesamt 250 000 Mann Soldaten aufgestellt haben; der Verteidigungsminister Hughes habe erklärt, daß es unmöglich sei, bis zu diesem Zeitraume mehr Truppen auszurüsten und auszubilden.

Zum Angriff auf Dünaburg.

Unsere Kartenstiche zeigt die Gegend um Dünaburg, in der zurzeit die Truppen Hindenburgs gegen die Russen antämpfen. Es ist die landschaftlich schönste Gegend Karolands, um die hier gerungen wird. Zahlreiche Seen und Flüßchen beleben den anmutig hügeligen Landrücken, der sich zum Teil bis zu 200 Metern über den Ostseespiegel erhebt.



Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 30. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau wiesen unsere bei Platanen auf das Nordufer der Wisse vorgeschobenen Kräfte zwei starke Nachangriffe ab und zogen sich vor einem weiteren Angriff in die Hauptstellung auf dem Südufer zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Westlich von Czartorysk wurde die russische Stellung bei Komarow und der Ort selbst genommen; ein nächtlicher russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Kamienucha, Gula Lijowska und Bielgow wurden gestürmt. 18 Offiziere, 929 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russisches Kampfflugzeug wurde bei Kullu heruntergeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Kövess und v. Gallwitz haben feindliche Stellungen gestürmt, über 1000

Serben gefangen genommen, 2 Geschütze, 1 Maschinengewehr erbeutet und sind in der Vordrängung geblieben.

Die Armee des Generals Bojadjeff setzt die Verfolgung fort.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, 31. Oktober. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bayerische Truppen setzten sich nordöstlich von Neuville in Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von elfhundert Meter, machten etwa 200 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre, 3 Minenwerfer. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abends abgeschlagen.

In der Champagne ist ein weit vorspringendes deutsches Grabenstück nördlich von Le Mesnil in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober durch überwältigenden Angriff gegen die dort stehenden Kompagnien an die Franzosen verloren gegangen. Bei Tahure griffen Nachmittags unsere Truppen an. Sie stürmten die Butte de Tahure (Höhe 192 nordwestlich des Ortes). Der Kampf dauerte die Nacht hindurch an. 21 französische Offiziere, darunter 2 Bataillonskommandeure, 1215 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Durch unser konzentrisches Feuer wurden die Russen gezwungen, den Ort Platanen auf dem Nordufer der Wisse wieder zu räumen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Der Angriff westlich von Czartorysk erreichte die Linie Oststrand von Komarow-Höhen östlich von Podgacie. Die erreichten Stellungen wurden gegen wiederholte russische Nachtangriffe in teilweise erbitterten Kämpfen gehalten. Etwa 150 Russen von elf verschiedenen Regimentern sind gefangen genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Kövess haben Gen. Milanovac genommen. Nordöstlich davon wurde der Feind an der Straße Satornja-Kragujevac aus seinen Stellungen südlich der Srednica geworfen.

Die Armee des Generals v. Gallwitz drängte beiderseits der Morawa den Gegner weiter zurück. 600 Gefangene wurden eingebracht.

Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 29. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen die italienische Zweite und Dritte Armee den allgemeinen Angriff mit aller Kraft von neuem auf. Die Schlacht war somit an der ganzen lästlichen Front wieder im Gange. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine noch nicht dagewesene Heftigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach zerhauenen Stellungen. Drang der Gegner da oder dort in einen Graben ein, so wurde er durch unverzüglichen Gegenangriff wieder daraus entfernt. Dem äußerst schweren Tage, der mit einem vollen Misserfolg der Italiener endete, folgte eine ruhige Nacht. Auch an der Dolo-

niten-Front dauert die feindliche Anstiftungstätigkeit ununterbrochen fort. Hier richtet der Gegner seine heftigsten Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem nun schon so viele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen. — Ein italienischer Flieger bedachte das Schloß Miramar mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die südöstlich von Visegrad aufstrebenden montenegrinischen Bataillone wurden bei Drinsto und auf der Suha Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals v. Kövess drangen in der Gegend von Rudnik vor. Oesterreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee überquerten im Angriff die durch andauernden Regen fast unwegbar gewordenen Niederungen an der obersten Raca, waren in erbitterten Kämpfen den Feind von der Cumio-Höhe und erkürmten die Kirche und das Dorf Cumic. Die Armeen des Generals v. Gallwitz überstiegen im Raume von Sapovo die Lepenica und machte südöstlich von Solajnac weitere Fortschritte. Die bulgarische Erste Armee eroberte Pirat; der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Wien, 30. Oktbr. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart 30. Oktober 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die westlich von Czartorysk kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen entzogen dem Feinde, ihre Angriffe fortsetzend, eine Reihe ab verteidigter Ortschaften. Es wurden 18 russische Offiziere und 929 Mann gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Ein russisches Flugzeug wurde durch Feuer herabgeholt. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront verlief der gestrige Tag im Abschnitt nördlich des Görzer Brückenkopfes merklich ruhiger. Nur die Besatzung des Brückenkopfes von Tolmein hatte noch einen härteren Angriff abzuweisen. Vor Görz hielt das feindliche Artilleriefeuer mit größter Heftigkeit bis in die Abendstunden an. Angriffsversuche der Italiener auf den Monte Sabotino und unsere Stellungen westlich Peona wurden zurückgewiesen. Auch auf der Podgora-Höhe blieben nach erbitterten Nahkämpfen alle unsere Graben im Besitz ihr r Verteidiger. Von der italienischen dritten Armee kämpften bereits Teile der bisher zurückgehaltenen Kräfte gegen die Hochfläche von Doberdo. Dies vermochte jedoch an der Lage nichts zu ändern. Wo die feindlichen Angriffe nicht schon durch Geschützfeuer vereitelt wurden, scheiterten sie an der festen Mauer unserer Infanterie. An der Dolomitenfront nahm der Gegner mit zehnfach überlegenen Kräften unsere Vorstellungen auf dem Col di Lana. Feindliche Angriffe im Tonalgebiet wurden blutig abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Säuberung des Gebietes von Visegrad schreitet erfolgreich vorwärts. Die Armee des Generals von Rodow warf den Gegner beiderseits von Rudnik auf Gen. Milanovac zurück. Auf der Hochfläche von Cumic, einen Tagemarsch nordwestlich von Kragujevac, leistet der Feind mit zähesten Widerstand. Unsere Truppen stehen dort im erbitterten Kampfe. Südwestlich von Sapovo griffen deutsche Bataillone die Höhe Strajenica an. Im Nordosten Serbiens ist der Gegner überall im Rückzuge. Die Bulgaren verfolgen von Timok her. Südwestlich von Knjazevac drangen sie in die serbischen Stellungen auf der Dreisibaba Planina ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallentant.

Sofia, 29. Oktober. (Amtlicher Bericht über die Ereignisse vom 27. Oktober.) Nach einem viertägigen hartnäckigen Kampf schlugen unsere Truppen die im Timok-Tale und vor Pirat operierende serbische Armee auf der ganzen Front. Die Serben befinden sich jetzt im allgemeinen Rückzuge in westlicher Richtung. Wir verfolgen energisch den Feind. Wir sind schon im Besitz von Negotin, Brza-Palanka (auf dem rechten Donauufer, wo unsere Kavallerie mit den verbündeten Truppen in Berührung kam), Raicac, Kulaevac und zahlreichen

Blick zu. Dann wandte er sich mit gesmeidiger Artigkeit gegen die Prinzessin:

„Ich hoffe, Durchlaucht, daß Sie nicht während des ganzen Tages die Grausamkeit haben werden, uns des Vergnügens Ihrer Gesellschaft zu berauben.“

Die Prinzessin war bei seiner Annäherung anscheinend unwillkürlich ein wenig weiter zur Seite gerückt. Und ich glaubte mich nachgerade hintänglich auf ihr Nienenspiel zu verstehen, um aus dem Ausdruck ihres Gesichtes zu schließen, daß auch sie an der Gegenwart des Russen, der übrigens ein ebenso elegantes Französisch sprach wie alle hier im Schloße, sehr wenig Freude habe.

„Hohheit werden sich doch wohl damit abfinden müssen“, sagte sie so kühl, als es einem Gaste ihres Vaters gegenüber nur immer stotzhaft erscheinen konnte. „Ich bewege mich nicht gern in großer Gesellschaft, wenn ich die einzige Dame darin bin. Und von allen Geräußen der Welt ist mir das Schließen das unangenehmste. Ich werde mich also vermutlich an einen Ort zu flüchten suchen, wo ich nichts mehr davon höre.“

„Durchlaucht dürfen überzeugt sein, daß ich diese Abneigung um so leichter verstehe, als auch ich nichts weniger als ein leidenschaftlicher Freund des Jagdsports bin. Wie war's also, wenn wir beide uns zusammäten, um eine bessere Unterhaltung ausfindig zu machen?“

„Das dürfte wohl kaum sehr schädlich erscheinen. Und mein Vater sieht es überdies sehr ungern, wenn einer seiner Gäste sich von den Vergnügungen ausschließt, die er bemüht ist, ihnen zu bereiten.“

„Auf den Unwillen Seiner Durchlaucht möchte ich es allerdings nicht ankommen lassen“, erwiderte er mit etwas spöttlichem Rächeln. „Aber vielleicht ist er in dieser Hinsicht doch nicht ganz so unduldsam, als gnädigste Prinzessin annehmen. Ich gebe nach dieser Richtung hin einweilen noch nicht jede Hoffnung verloren.“

Er verbeugte sich tief und ging weiter. Die Prinzessin wartete, bis er außer Hörweite war. Dann fragte sie mich:

„Wissen Sie, wer das war, Herr Lazar?“

Der Wahrheit gemäß mußte ich verneinen.

„Man hat mich ihm bis jetzt nicht vorgestellt, und ich sehe nur, daß er ein Russe ist.“

„Ja, darin haben Sie sich nicht getäuscht. Es ist der Brin Boris Dolgorukow, ein Herr aus kaiserlichem Geblüt.

Ich weiß nicht, welche verwandtschaftlichen Beziehungen ihn mit dem Zarenhause verknüpfen; aber sie müßen ziemlich eng sein, da er berechtigt ist, den Titel Hohheit zu führen.“

„Darf ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, Durchlaucht, wie dieser Herr hierher nach Potescl kommt?“

„Er ist ein intimer Freund meines Bruders. Sie haben sich in Paris kennen gelernt, wo Joan nach der schlechten Seite unserer jungen Belleute einen großen Teil des Jahres zubringt. Und Joan ist sehr stolz auf diese Freundschaft. Indessen, ich glaube nicht, daß mein Vater diesen Stolz teilt. — Aber ich muß den Herren nun doch wohl einen Gutenmorgen wünschen. Auf Wiedersehen, Herr Lazar!“

Sie verließ mich, um sich in den Speiseaal zu begeben. Ich aber suchte durch einen der Nebeneingänge des Schlosses das Freie und eilte — nun wirklich zum Tode ermüdet — meinem Häuschen zu.

13. Kapitel.

Mit freundlicher Herablassung akzeptierte Prinz Boris Dolgorukow den bequemsten meiner Sessel, den ich ihm zu rechtgerückt hatte, während Prinzessin Lydia sich schon vorher niedergelassen hatte. Es war am späten Nachmittag des Tages, der mir die schreckliche Entdeckung gebracht hatte, und Francois war in der Tiefe des Zimmers eben damit beschäftigt, meinen Tee zu bereiten. Der unerwartete Besuch hatte mich natürlich in das größte Erstaunen versetzt, und die Prinzessin beeilte sich, die Frage zu beantworten, die deutlich genug auf meinem Gesicht zu lesen sein mochte, wenn auch die Höflichkeit mir verboten hatte, sie auszusprechen.

„Prinz Dolgorukow hat sich von dem Jagdvergnügen dispensieren lassen“, sagte sie, „und ich habe es übernommen, ihm die Umgebungen des Schlosses zu zeigen. Wir sind dabei ein bißchen müde geworden. Ich habe schreckliches Verlangen nach einer Tasse Tee, und Seine Hohheit hat unaufhörlich darüber geseufzt, daß er seine letzte Zigarette aufgeraucht habe.“

Zwar erhob Prinz Boris auf diese verständliche Anspielung hin in artiger Abwehr die Hand, aber er zögerte doch nicht, sich zu bedienen, als ich ihm mein Zigarettenetui darbot.

„Sie haben sich ja ein reizendes Fleckchen für Ihr Heim ausgesucht, Herr Lazar“, sagte er liebenswürdig. „Aber vielleicht ein bißchen abgelegen und einsam — finden Sie das nicht auch?“

„Die Einsamkeit ist für mich das Beste daran, Hohheit. Ich bin dergestalt mit Arbeiten überhäuft, daß ich wohl darauf bedacht sein muß, mir alle ablenkenden Zerstreuungen fernzuhalten.“

Die Prinzessin lächelte mir zu. „Und auch hat Ihnen die Abwesenheit Ihres Hauses doch keinen genügenden Schutz gewährt. — Ich bin in einer ähnlichen Sorge, daß Sie wegen der Störung ungehalten sind, die unser Ueberfall Ihnen verursacht. Sie waren ja augenscheinlich mitten in vollster Tätigkeit!“

Sie blickte zu meinem Schreibbüch hinüber. Er war mit Papieren bedeckt, und an der Wand lehnte eine Karte des nordöstlichen Grenzbezirks. Auch Prinz Boris spähte mit unverkennbarer Neugier nach derselben Richtung hinüber.

„Ich darf mein Tagewort für heute wohl als beendet ansehen, Durchlaucht“, erwiderte ich. „Wenn Sie gestatten, bringe ich meine Papiere in Ordnung.“

Ich schickte mich an, die Manuskripte zu verschließen. Der Russe aber schien ein merkwürdiges Interesse für die engbeschriebenen Blätter zu haben.

„Wenn ich mich nicht täusche, beschäftigen Sie sich mit Literatur, Herr Lazar?“ fragte er, indem er sich erhob, um einen Schritt näher zu treten.

„Ich aber lieb mich nicht in meiner Beschäftigung fassen“, richtete er als ausübender Schriftsteller, Hohheit“, erwiderte ich. „Wenigstens bin ich auf diesem Gebiete über einige sehr bescheidene Versuche bis jetzt nicht hinausgekommen.“

„So gestatten Sie mir, Ihnen für die Zukunft guten Erfolg zu wünschen.“

„Hohheit sind sehr gütig“, kultivierte ich mit einer gemessenen Verbeugung. Die Art des Mannes gefiel mir immer weniger, und ich begriff nicht, was die Prinzessin veranlaßt haben konnte, ihn hierherzuführen.

Francois servierte den Tee und die Butterbrote, denen meine beiden Gäste mit sichtlichem Appetit zusprachen. Ein paar Minuten später schon gab die Prinzessin, an das Zeichen zum Aufbruch.

(Fortsetzung folgt.)

Bresen im Timol-Tale. Wir eroberten auf dieser Front 16 Geschütze, eine große Menge von Munition und viel Proviant. Im Tale der Nischava erstürmten unsere Truppen die südlichen Werke der Festung Biron und gelangten bis zur Stadt selbst, aber die Nacht unterbrach die Operationen. Der Feind wird auf der ganzen Front verjagt. Die Einwohner der Städte Negovin, Brza Palanka, Zajecar, Anjapac bereiteten unsere siegreichen Heeren begeisterte Huldigungen. In der Ebene von Kossovo erreichten unsere Truppen die Gegend nördlich von Kallshant und die obere Morava östlich von Bilani. — Die französischen Truppen, die von Balabondo gegen Tschepeli-Balkan vorgingen, wurden gestern von den Bulgaren mit großen Verlusten zurückgeschlagen. — Am 27. Oktober erschienen die russische Schwarzmeer-Flotte, mindestens 20 Einheiten stark, vor Warna und beschloß es zwei Stunden lang. Zu gleicher Zeit warfen drei Wasserflugzeuge Bomben auf die Stadt, ein feindlicher Flieger wurde getroffen. Es wurden 9 Einwohner getötet, darunter 3 Frauen, und 9 verletzt.

Konstantinopel, 29. Oktober. Am Vormittag des 27. Oktober griff ein unserer Unterseeboote im westlichen Teil des Schwarzen Meeres die russische Flotte an und torpedierte ein Dampfschiff des Typs Pantaleimon, welches schwer beschädigt wurde. Die russische Flotte zog sich darauf schleunigst nach Sebastopol zurück. — Auf der Dardanellen-Front dauerten am 27. und 28. Oktober die üblichen örtlichen Kämpfe an. Bei Ari-Burun und Sedd-ul-Bahr nahmen zwei feindliche Monitore an der Beschießung teil, wurden aber durch unsere Artillerie verjagt. — Bei Ari-Burun übertrug der Feind in der Nacht vom 28. Oktober bis zum Morgen Bomben gegen die Gräben auf unserem rechten Flügel. Am 28. Oktober bei Tage eröffnete die feindliche Artillerie ein wirkungsloses Feuer in verschiedenen Richtungen. Bei Sedd-ul-Bahr gegenfeitiges Artilleriefeuer und Kampf mit Bomben und Torpedos. Der Feind schloß gegen unseren linken Flügel ungefähr tausend Geschütze ab, die nur Erdstürze in einigen unserer Schützengräben hervorriefen. — Sonst nichts von Bedeutung.

+ Der „barbarische“ deutsche U-Boot-Krieg. Naaslouis, 30. Oktober. Der britische Dampfer des Histo-Tomites „Dallfield“ ist bei den Downs von einem deutschen Unterseeboot angehalten und dann wieder freigegeben worden.

+ Die Einnahme von Zajecar wird, wie der Vertreter des Wolffschen Tel.-Bür. aus Sofia meldet, von jochmännischer Seite als eine überaus hervorragende Leistung bezeichnet. Zajecar war ungewöhnlich stark befestigt, die serbischen Höhenstellungen waren mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattet und seit langem sorgfältig ausgebaut und wurden von an Zahl weit überlegenen Streitkräften verteidigt. Die überraschend schnelle Eroberung liefert einen glänzenden Beweis für die Schnelligkeit und ausgezeichnete Führung der bulgarischen Truppen.

+ Gerüchte über die Kapitulation der Serben werden zurzeit allenthalben laut. Demgegenüber können wir aus guter Quelle versichern, daß über eine angebliche serbische Kapitulation nichts bekannt ist.

+ Ein russisches Kriegsschiff schwer beschädigt. Der „Pestor Slong“ meldet vom 29. Oktober: Die Beschießung von Burgas bestätigt sich nicht. — Ein 24-Zentimeter-Geschütz von der Küstenbatterie bei Traco hat den Bug des russischen Kriegsschiffes „Sinope“ getroffen und an Bord des Schiffes eine Explosion verursacht.

+ Sturz des Königs von England. London, 29. Oktober. Das Pressebureau teilt mit: König Georg hat sich durch einen Sturz vom Pferde bei der Besichtigung der Front in Frankreich eine schwere Quetschung zugezogen.

Lokales und Provinzielles.

★ Gerborn, 1. November. Mit dem heutigen Tage hebt Herr Vikar Hugo Knauß, welcher erst vor kurzem in Ammerichshain ordiniert und darauf vom Kgl. Konsistorium zum Hilfsprediger der evangelischen Kirchengemeinde Limburg ernannt worden ist, in seinen neuen Wirkungsort über. Der nunmehrige junge Geistliche hat es während seiner hiesigen Tätigkeit als Vikar vollumfänglich verstanden, sich die Liebe und Verehrung unserer evangelischen Gemeindeglieder zu erwerben und wird man ihn allgemein ungern scheiden sehen. Besonders der auch unter seiner Mitwirkung wieder neu ins Leben gerufene Kirchenchor wird den Weggang des musikalisch begabten, aber auch jederzeit hilfsbereiten treuen Mitglieds bedauern. Wir sind gewiß, daß Herr Vikar Knauß die besten Segenswünsche wohl aller unserer Gemeindeglieder mit in seinen neuen Wirkungskreis begleiten werden.

— Kirchliches. Als Nachfolger des seitherigen Vikars wurde Herr Detan Professor Hausen der Lehrvikar Banner aus Wölschingen zugeteilt.

— Der Kartoffelhöchstpreis tritt, wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, von heute ab in Kraft. Es hat also für Kartoffeln, die im Distrikt gewachsen sind, ein Preis von 3,05 Mk. pro Zentner gezahlt und für die Lieferung in den Keller des Bezügers allerhöchstens 6 Pf. pro Zentner extra berechnet werden. Es wird bei dieser Gelegenheit auch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich nicht nur derjenige strafbar macht, welcher einen höheren als den vorgeschriebenen Höchstpreis für Kartoffeln verlangt, sondern auch der Käufer, der einen höheren Preis bezahlt.

— Die beiden Wohltätigkeitsvorstellungen „Königin Luise“ im Saalbau Meßler am gestrigen Sonntag waren recht gut besucht und es konnte daher ein kleiner Betrag an den hiesigen Kriegsfürsorgeauschuß abgeliefert werden, der gerade jetzt erhebliche Geldmittel benötigt, um unseren braven Krieger im Felde und deren Angehörigen den Weihnachtstisch decken zu können. Herr Direktor Reicholz, der mit seiner wackeren Truppe bei zwei Aufstellungen einen schönen Erfolg zu verzeichnen hatte, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank für seine Geldspende ausgesprochen. Was die Aufführungen selbst anbetrifft, so wollen wir uns jeder eingehenden Kritik darüber enthalten, doch lobt hier festzuhalten, daß alle Mitwirkenden unter Verantwortlichkeit der obwaltenden Schwierigkeiten in bezug auf die Bühnendekoration und den gegenwärtigen Personalmangel redlich bemüht waren, ihr bestes Können dem zahlreichen Publikum vor Augen zu führen, wofür letzteres auch seine Anerkennung durch reichen Beifall zu erkennen gab.

Weslar, 1. Nov. Die Stadt hat fünfzehntausend bulgarische Eier bestellt, die sie an die Einwohnerschaft zum Preise von 19,50 Mk. für 100 Stück abgibt.

*** Idstein, 29. Okt.** Auf dem Wege nach Esch stürzte ein mit zwei Offizieren besetzter Kraftwagen infolge einer zu scharfen Wendung den Straßenabhang hinab und überschlug sich. Die Offiziere wurden unter dem Wagen begraben. Ein Hauptmann war nach wenigen Augenblicken tot. Der andere Offizier und der Wagenlenker kamen mit leichten Verletzungen davon.

*** Ziegenbain, 1. Nov.** Mit Wirkung von heute beträgt im Kreise der Höchstpreise für Landbutter für den Erzeuger 1,40 Mk. und für den Verkäufer 1,60 Mk. Molkereibutter darf nicht teurer als 1,90 Mk. das Pfund an den Verbraucher verkauft werden.

*** Höchst a. M., 1. Nov.** In der Samstagnacht stürzte der 23-jährige Zimmermann Krug aus seinem Wohnungsfenster auf den Hof. Er kam in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus.

*** Frankfurt a. M., 1. Nov.** Auf den hiesigen Güterbahnhöfen haben sich infolge des gewaltigen Herbst-Güterverkehrs, besonders an Obst und Kartoffeln, so riesige Mengen von Gütern angehäuft, daß die Fuhrunternehmer nicht in der Lage sind, alle die Kisten und Säcke abzurufen. Daher sind seit einigen Tagen Militär-Lastkraftwagen in den Bahndienst eingestellt, die die Güter an die Empfänger in die Stadt fahren, eine Hilfe, die sich schon trefflich bewährt und die Güterbahnhöfe erheblich entlastet.

*** Odenhausen (Oberhessen), 1. Nov.** Auf dem Rittergut Appendorf geriet ein 17-jähriger Arbeiter aus Ober-Seibertenrod beim Korn Dreschen in das Stampfwerk der Strohpresse. Der junge Mann wurde förmlich zermalmt und augenblicklich getötet.

Ganau, 26. Okt. Der hiesige Landrat erläßt folgende Bekanntmachung: Der in Honau, Rosenstraße 9 wohnhafte Eier- und Butterhändler Johann Georg Pflug, hat in der Zeit vom 1. bis 18. Oktober das Pfund Molkereibutter für 1,90 Mark ohne Frachtovergütung bezogen und dieselbe vom 1. bis 11. Oktober im Kleinhandel bis 2,40 Mark das Pfund und nach dem 11. Oktober bis 3 Mark das Pfund verkauft. Durch diese Preistreiberie ist die Unzuverlässigkeit des Händlers in Bezug auf den Handel mit Butter dargetan. Es ist ihm daher auf Grund des § 1 der Bundesratsbekanntmachung der Handel mit Butter, Käse und Eier untersagt worden.

*** Wschaffenburg, 1. Nov. (Billige Butter.)** Infolge des Butterausfuhrverbotes für den Bereich des zweiten bayerischen Armeekorps wurden auf dem hiesigen Bahnhof größere Mengen Butter, die für Frankfurt bestimmt waren, beschlagnahmt. Die Butter wurde am Samstag in der Markthalle für 1,50 Mk. das Pfund verkauft. Sie fand einen sehr rasenden Absatz, daß zahllose Käufer nicht mehr befriedigt werden konnten.

*** Gravenwiesbach, 1. Nov.** Im Anschluß an den Raiffeisen-Verband bildete sich hier eine An- und Verkaufsgenossenschaft, der sofort 42 Mitglieder beitraten.

Aus Groß-Berlin.

Die Berliner Butterhöchstpreise. Der Berliner Magistrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung über Butterhöchstpreise im Kleinhandel erlassen, die bereits am 1. November in Kraft tritt. Danach darf in Berlin der Preis für Butter im Kleinhandel nicht übersteigen für Handelsware I 2,55 Mk., für Handelsware II 2,45 Mk., für Handelsware III 2,30 Mk. und für abfallende Ware 1,95 Mk. für je ein Pfund. Als Kleinhandel im Sinne der Verordnung gilt der Verkauf an die Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 5 Kilogramm zum Gegenstand hat. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft; daneben kann auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Aus dem Reich.

+ Ausländischer Schwindel durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift:

Ein falsches Gerücht. Das von einzelnen holländischen Zeitungen mitgeteilte Gerücht, daß neuerdings einige 30 Belgier wegen Kriegsverrats und Spionage in Lüttich zum Tode verurteilt seien, beruht auf freier Erfindung.

In Lüttich sind in letzter Zeit weder Todesurteile wegen Begünstigung des Eintritts von Belgiern in feindliche Armeen ergangen, noch ist dort überhaupt ein Verbrechen in einer derartigen Strafsache anhängig.

Ferner meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“ unter dem Titel:

Das erfundene Guthaben. Mehrere englische Blätter haben die Nachricht gebracht, daß der Deutsche Kaiser bei der Bank von England ein Privatguthaben von 1 Million Pfund Sterling besitze, welchen Betrag die englische Regierung als Vergeltungsmahregel gegen die Person des Kaisers zu beschlagnahmen beabsichtige.

Wir können feststellen, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt, da der Deutsche Kaiser überhaupt kein Privatguthaben bei der Bank von England besitzt.

+ Einheitsliche Reichs-Butterarten erwünscht. Der Beirat der Reichs-Prüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat am Freitagvormittag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Busensky in seinem Ausschuß für Milch, Butter, Käse und Eier zunächst in Erörterungen über die Verbrauchsregelung von Butter und Kunstseifen ein. Im allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß die Einschränkung von Reichs-Butterarten zur Einschränkung und gleichmäßigen Regelung des Verbrauchs erwünscht sei. Ferner wurde Mitteilung über die in Aussicht genommene Regelung der Preise und Verteilung der Kunstseife gemacht. Diese Feste sollen vorzugsweise der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Für unbedeutend erachtet wurde die Einschränkung der Erzeugung von Fettläse, während die Herstellung von Weichkäse, besonders von Quark, allgemein für erwünscht erachtet wurde, und zwar unter Festsetzung von Höchstpreisen. Auf eine einheitliche Regelung für das ganze Reich wurde von mehreren Seiten Wert gelegt.

Die Fleischermeister von Löwenberg. Wie der „S. Z.“ gemeldet wird, sind die Fleischermeister in Löwenberg, die sämtlich wegen zu niedriger Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren ihre Läden geschlossen hatten, behördlichseits zur Wiedereröffnung der Verkaufsstätten bei hoher Strafandrohung gezwungen worden.

Aus aller Welt.

+ Zusammentreffen eines bulgarischen Truppenteils mit den Streitkräften der Armee v. Gallwitz. Der Sonderberichterstatter der „Königlichen Zeitung“ meldet aus dem Hauptquartier der Armee v. Gallwitz vom 27. d. M.: Gestern gegen Abend trafen in dem Raume des Dobra Voda-Berglandes, durch das die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte seit dem bei Orsova erfolgten Donauübergang kräftig angriffen, zwei Offiziere und 25 Mann eines bulgarischen Aufklärungstreifzuges mit den Spitzen unserer Truppen zusammen. Ganz unversehrt fanden sich die freilich nach einander spähernden Patrouillen. Die Bulgaren wurden daraufhin noch an demselben Abend zum höchsten Kommando geführt, wo sie mit ungeheurem Jubel begrüßt und aufgenommen wurden. Nordöstlich von Brza Palanka fand das Zusammentreffen der verbündeten Heere statt, und zwar zwischen dieser Stadt und der kleineren Ortschaft Milutinowatz, die an der sich durch das Bergland windenden, nach dem südlichen Bogen der Donau führenden Straße liegt. Ein Augenblick von großer weltgeschichtlicher Bedeutung hat sich damit erfüllt.

In der serbischen Festungsstadt Kladowo kam es dann im Laufe des Abends, der Nacht und des heutigen Tages zu einem großen Verbrüderungsfest zwischen den Verbündeten. Der Jubel wollte gar nicht enden, und die Nationalhymnen der beteiligten Staaten hallten laut durch die Nacht nach dem rumänischen Ufer hinüber, auf dem sich die Bevölkerung von Turn Severin, der dort liegenden Stadt, zusammenschloß, die mit lebendigstem Interesse den Vorgängen auf der serbischen Seite folgte. In allen Sprachen der Verbündeten scholl dort der Hochruf immer wieder, und die bulgarische Reiterkavallerie wurde auf das lebhafteste gefeiert. Auf die Nachricht von der erfolgten Verbindung der Armeen eilte heute morgen der Kommandeur der im Dobra Voda-Gebiet kämpfenden Truppen nach Kladowo, um die Angehörigen der bulgarischen Armee zu begrüßen. Auch Herzog Adolf von Mecklenburg schloß sich mit deutschen, österreichischen und ungarischen Offizieren der Fahrt an. Die Festungsstadt zeigte auf dem Wege, den bei der Einnahme die verbündeten Truppen genommen hatten, viele weiße Fahnen an den Häuserfronten. Es waren Leinentücher und Webstüde, welche die Einwohnerschaft herausgehängt hatte und die als Parlamentärflaggen die Häuser kennzeichnen sollten, in denen sich die serbischen Bürger der neuen Gewalt willig fügten. Mit einem Blumenstrauß hatte man dort, wo nun die Verbrüderung stattfand, die einziehenden Sieger am Tage zuvor empfangen. Heute vormittag gab es dann zu Ehren der bulgarischen Offiziere ein Frühstück, festliche Reden auf die Fürsten der verbündeten Staaten und ihre Heere wurden gehalten. Danach stellte Leutnant U. P. Gadjew, der Führer der bulgarischen Reiter, seine Mannschaften in Paradeausstellung vor. Sie machten alle den allerbesten Eindruck, waren tadelloser ausgerüstet und fast durcheinander gehörten sie zu den Mannschaften der bulgarischen Armee, die im letzten Balkankriege gegen Serbien im Felde gestanden hatten; es waren alles kraftvolle Gestalten.

Inzwischen sind die Verbindungen zwischen den Armeen noch fester geworden. Das Gebiet kann in den Hauptzügen als vom Feinde geläubert angesehen werden, da unsere Truppen inzwischen wiederum stark nach Süden ausgedehnt haben und nachdem noch in den letzten Tagen zahlreiche Kämpfe stattgefunden haben. Die Lage ist so, daß die Serben die erreichten Verbindungen zu stören nicht mehr imstande sind.

Letzte Kriegsnachrichten.

— Paris, 31. Oktober. (W.T.B.) Der „Temps“ bringt folgenden amtlichen Bericht aus Cetinje: Der Feind entwickelte am 27. Oktober an der Drina bei Bisegrad lebhafteste Tätigkeit, ohne irgend welchen Erfolg zu erzielen. Die Montenegro-Truppen griffen die Oesterreicher, die in Gora aufgestellt genommen hatten, kräftig an und brachten ihnen große Verluste bei und machten eine Anzahl von Gefangenen. Am 28. Oktober war südlich von Bisegrad ein großer Kampf im Gange, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. An der Drina und bei Grahovo fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Athen, 31. Oktober. (W.T.B.) Meldung der „Agence Havas.“ Die Telegraphenverbindung zwischen Nikk und Saloniki ist unterbrochen.

Athen, 31. Oktober. (W.T.B.) Meldung der „Agence Havas.“ Die Besprechung des französischen Gesandten mit König Konstantin wird von der Presse verschiedentlich ausgelegt. Dem Regierungsblatt „Eaini“ zufolge legte Gilemin dem König den Gesichtspunkt der französischen Regierung über die Entwicklung der Lage im allgemeinen dar. Gilemin habe ferner die Fragen besprochen, welche ausschließlich Griechenland interessierten und dem König Auskünfte über die Truppenlandungen der Alliierten in Saloniki und über die Entschlüsse der Ententemächte für das künftige Vorgehen ihrer Truppen gegeben. Der König habe Gilemin mit großem Wohlwollen angehört und die Gelegenheit ergriffen, um ihm die Sympathie des griechischen Volkes für Frankreich auszudrücken. Die antivenezianische Zeitung „Nea Simera“ erklärt, daß die Unterredung lediglich den Charakter einer Formallität hatte. Nach der Herstellung der Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei auf der Donau sei der Mittelpunkt der diplomatischen Schritte des Blerverbandes Bukarest, denn nur eine rumänische Intervention könne augenblicklich wirksam sein. Das Blatt glaubt demnach nicht, daß ein Schritt des Blerverbandes in Athen bevorstehe.

Konstantinopel, 31. Oktober. (W.T.B.) Die Blätter melden aus Bagdad: Englische Soldaten, die von den Türken gefangen genommen sind, erzählen, daß überall in Indien Unruhen ausgebrochen und daß in den letzten Tagen an der afghanischen Grenze bewaffnete Konflikte vorgekommen seien. Infolge dieser Zustände halten die Engländer die Truppen in Indien zurück und senden den in Mesopotamien kämpfenden Truppen keine Verstärkungen mehr. Die mesopotamischen Stämme beunruhigen fortwährend die englischen Truppen, deren Schwäche sie erkannt haben. Um die Entsendung von Verstärkungen vorzutauschen, bringen die Engländer während der Nacht einen Teil der Truppen auf Schiffe und legen sie am nächsten Tage an einem anderen Punkte an Land. Es verlautet, daß die Engländer im letzten Kampfe am Tigris über 2000 Mann verloren haben.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Gerborn.

Aus der Kriegszeit.

1. Abends.

Süßes Heimweh, kommst du wieder
Mit dem milden Abendhatten,
Leis zu lösen Herz und Glieder,
Die gequälten, togesmatten?

Ich vergaß dich in der Hölle
Arbeitsreicher Tagesstunden!
Nun ist's Abend, heilige Stille:
Und du hast dich eingeschunden!

Kerne schallt des Krieges Grausen
Um des Vaterlandes Ehre;
Ueber Ost und Westen brausen
Sturmeswetter, unheilsschwere.

Weiß und Kind sind mir entzissen
Durch der Wächter enge Massen.
Wächter nichts von Liebe wissen,
Keinen durch die Grenze lassen!

Krieg zerreiht ohn' Erbarmen;
Reißt den Sohn vom Mutterleibe,
Reißt die Braut aus Liebessarmen,
Reißt den Mann von Kind und Weibe.

Gott muß helfen, er muß trösten,
Wunden uns zum Besten legen
Und den Schmerzen all, den größten,
Als ein Heiland noch begegnen.

Auch des Heimwehs Erdenleiden
Segne Herr: und schneller wollen
Wir zur Heimat, wo in Freuden
Süße Friedenspalmen schallen.

2. Morgens.

Nach nebelgrauen, finstern Tagen,
Nach sturmburzwähler kalter Nacht
Des Ostens Bergesinnen tragen
Der Morgentöte güldne Pracht.

Hat Nacht und Nebel sich verzogen,
Wird Sonnenschein die Luft durchglänzen,
Ein reiner blauer Himmelsbogen
Sich über unsrer Heimat zeln?

Mein deutsches Volk, du lagst in Banden
Gott-trogender, kalt-finstrer Nacht:
Prunk, Unglück, Unglaube dich umwandeln
Gleich Schlangenbrut, langsam und sacht.

Gott weinte über seinem Volke,
Das sich den Götzen zugelehrt;
Er rief dem Sturm, daß aus der Wolke
Der Donner grolle, blitzbewehrt.

Wach auf, wach auf! Der Vater droben
Ruft dich wie ein undankbar Kind.
„Vergiß mein nicht!“ tönt's aus dem Toben
Des Weltbrands, den sein Blitz anzünd't.

„Ich will dich strafen, doch mit Mäßen;
Aus Ost und Westen will ich dir
Der Feinde Mut anstürmen lassen,
Daß du dich wieder kehrest zu mir.“

Mein Volk, du hörtest Gottes Stimme.
Erkennt du, was damit gemeint?
So zieh dein Schwert in gläubigem Grimme
Und schlag auf's Haupt den listigen Feind.

Den innern Feind, der Sünde Scherge
Der dich umkraut mit ewigem Tod ...
Und dann des äußern Feindes Stärke,
Der deines Hauses Herd bedroht.

Der Tag bricht an ob deinem Lande;
Du ruhest vom Schlummer auf, ich weiß.
Nun knie an deines Bettes Rande
Und bete leis, und bete heiß!

Und weih dich Gott, daß seine Gnade
Wie Morgenröte dich umfah,
Und daß du sichere Siegespfade
Fortan darfst schreiten fern und nah!

Kort. Dr. S. Bortisch-van Bloten.

Schützengrabenfabriken.

Deutscher Kriegsbrief.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Mitten im Lärm des Kanonendonners hört man plötzlich das Kreischen der Dampfsäge, die sich in weißes Holz wählt und es in schmale, gleichmäßige Bretter zerschneidet. Als ich es zum ersten Male hörte, glaubte ich, daß sich meine Ohren täuschten. Dann aber sah ich, daß alles traffe Wirklichkeit war, daß da wirklich eine Fabrik im feindlichen Feuerbereich stand. Doch die Zeit, die hinter mir liegt und die mir Gelegenheit gab, die ganze Werkstatt kennen zu lernen, belehrte mich, daß diese Fabrik keineswegs vereinzelt dasteht, sondern daß es viele, viele von ihnen gibt, kleine und große. Manche in einem Blechhall untergebracht, andere in eisernen Riesenhallen. Das Geräusch schließender Geschütze ist ihnen zur Alltagsarbeit geworden. Unsere Grauen da drinnen hören es nicht mehr. Und nur unsere Grauen arbeiten dort. Sie tun ihre Pflicht wie andere Kameraden im Schützengraben oder wie sonst im Frieden. Sie sehen auf ihre Maschinen und arbeiten. Zehn Stunden lang täglich. Fährt eines Tages eine Granate dazwischen oder eine feindliche Fliegerbombe, und sie trifft den Grauen, so fällt er als einer, der seine Pflicht genau so gut für das Vaterland erfüllte, wie der, der sein Leben im Schützengraben ließ.

Man geht durch ein Dorf. Am Ende der Dorfstraße liegt ein dunkler Park mit einem Weiber, und aus dem Park heraus hört man plötzlich die Dampfsäge freischen. Man wandert über endlose Felder, bis mit einem Male ein Eisenbahngleis daliegt. Darauf endlose Güterwagen, beladen mit Bohlen, Brettern, Schutblechen zum Unterstandsbau, Stahlschilden, Stacheldrähten usw. usw. Dann steht man plötzlich vor einer Sandtiefe, in der sich fünf bis sechs unansehnliche Schuppen befinden. Und wieder hört man das nervenzerschneidende Singen der Säge. Man fährt mit dem Auto durch eine französische Großstadt, die mit dem Kanonendonner aufwacht und mit ihm

schlafen geht. Das Leben rast in den Straßen, fast wie im Frieden. Bis hinaus in die Porzädie. Das Leben wird stiller, der Kanonendonner lauter, bis man plötzlich eine Granate heranpfeifen hört und zerstörte Häuser sieht. Mit einem Male hört man wieder das reißende Klagen der Säge, und man weiß: hier in der Nähe muß eine Schützengrabenfabrik sein.

Auch eine unterirdische sah ich. Sie lag dranhin vom Dorf. Unter den Bäumen liegt ein Erdwall. Nur wenige Meter hoch, aber so hoch und lang genug, um unerschüttert Soldaten Wohnung zu geben und Raum zu lassen für eine Fabrik. Dimmen larmt, sprüht es und hämmert es. Der menschliche Laut verschwindet in diesem von stetiger Arbeit erzeugten Geräuschwirrwarr.

Man kann in diesen Fabriken alles haben, was der Schützengraben braucht. Von der kleinsten Handgranate bis zum riesenhafsten, mehrere Zentner schweren Minenwerfer. Vom Motor zur Entladung überschwerer Schützengräben bis zum riesenhaften Sand- oder Gesteinsbohrer zur Anlegung unterirdischer Minengänge. Vom einfachen Stacheldraht bis zur raffiniertesten Maschine, die die feindlichen Drahtführer zerstört. Hier werden alte, unbrauchbar gewordene Gewehre wieder neu hergestellt, dort bringt man ja ganze Kanonen wieder in Ordnung. Man darf nicht vergessen: Alles in unmittelbarer Nähe des Feindes, alles aus dem Nichts heraus entstanden. Denn gut vier Fünftel der Fabriken waren vorher nicht vorhanden. Sie mußten erst von unseren Feldgrauen erbaut und eingerichtet werden. Und das mußte schnell gehen. Man konnte nicht wegen jeder Maschine erst nach Deutschland schreiben. Und man hat sich prachtwoll zu helfen gewußt. Man verschloßte sich elektrische Energie, wo vorher nie welche war. Manche unbrauchbar gewordene, verrostete Lokomotive mußte erhalten. Zum schnelleren Transport des fertigen Fabrikbaus baute man Kleinbahnen, die bis an die Eisenbahn führen. Oder man legte einfach neue Schienenwege an. Manche Dörfer, manches Städtchen hat da Eisenbahnanschluß bekommen, das vorher gewiß noch nicht daran dachte.

Irgendwo lag ein Hausen verrosteter Konjunkturbüchsen. Unsere Grauen sahen das. Sie schleppten sie in ihre Fabrik und machten Handgranaten daraus.

Ein französisches Dorf sollte Gas bekommen. Man hatte die Gasröhren schon zur Stelle. Aber dann kam etwas dazwischen. Jahrelang lagen die Dinger herum, bis der Krieg kam. Nun, unsere Feldgrauen hatten eine bessere Verwendung dafür. Das Dorf bekam statt Gas elektrisches Licht, wofür die Bewohner unseren Grauen sehr dankbar waren, und die Röhren wanderten in die Fabrik. In Teile zerschnitten, gaben sie mit entsprechender Füllung eine gefährliche Wurfmine ab. Das sind keine Geheimnisse, die ich hier verrate, denn der Feind drüben arbeitet zum großen Teil mit demselben Material, und die Minen, die unseren Soldaten an die Köpfe fliegen, sind auch nicht von Papp. Aber die Unfern können den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, aus dem Nichts heraus geschaffen, aus dem Unscheinbaren für sie Wertvolles gemacht zu haben.

Aus dem Reich.

Der neue Griechpreis. Es ist bereits in der Presse darauf hingewiesen worden, daß in nächster Zeit eine vollkommen ausreichende Versorgung des Marktes mit Getreide stattfinden wird. Für den Kleinvorverkauf hat die Reichsgetreidestelle, wie wir der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnehmen, für ganz Deutschland einen einheitlichen Preis, nämlich 45 Pfennig für das Pfund, festgesetzt. Gegenwärtig ist Griech nahezu im Handel nicht mehr zu haben; noch vor kurzem war in einer Reihe von Großstädten der Preis bis auf 75 bis 85 Pfennig gestiegen. Der festgesetzte Preis bedeutet also eine erhebliche Verbilligung dieses notwendigen Lebensmittels. Von Bedeutung ist, daß den Großmühlern soviel Getreide zur Verfügung gestellt wird, wie sie überhaupt verarbeiten können. Jede Produktionsbeschränkung ist also ausgeschlossen, und infolgedessen wird ein Mangel an Griech nicht mehr eintreten.

Die neuen Kartoffelhöchstpreise sind, wie aus dem jetzt vorliegenden Wortlaut der Bundesratsverordnung hervorgeht, bereits am Donnerstag in Kraft getreten. Für Berlin und Brandenburg beträgt nach der Bekanntmachung des Reichsanzalters der Erzeugerhöchstpreis 55 Mark pro Tonne, also 2 Mark 75 Pfennig pro Zentner. Der Kleinhandelshöchstpreis wird infolgedessen für Berlin (auf Grund des § 2 der Verordnung) 4 Mark 5 Pfennig nicht übersteigen dürfen. Weil der Reichsanzalters nur Produzenten- und Kleinhandelshöchstpreise, nicht aber auch Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt hat, ist die Befürchtung laut geworden, der Großhandel werde unter Umständen seinerseits so hohe Gewinne für sich beanspruchen, daß dem Kleinhandeler kein oder nur ein verschwindend geringer Verdienst bleiben und die Abgabe von Kartoffeln überhaupt ablehnen werde. Die Festsetzung von Großhandelshöchstpreisen ist zwar mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, aber im § 2 der Bundesratsverordnung über die Kartoffelpreise ist der Reichsanzalters ausdrücklich ermächtigt, auch Höchstpreise für den Weiterverkauf im Großhandel festzusetzen. Nach unseren Erkundigungen wird der Reichsanzalters nicht zögern, von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen, sobald sich wirklich irgendwelche Reibungen zwischen Groß- und Kleinhandel herausstellen sollten.

+ Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw. Nach § 5 der Bekanntmachung B. R. 58/9. 15 R. R. A., betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen, sind die meldepflichtigen Bestände allmonatlich zu melden.

Die Meldung der am 1. November 1915 tatsächlich vorhandenen Bestände hat bis zum 10. November 1915 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW 48, verlängerte Hede-mannstraße 11, zu erfolgen.

Die dazu nötigen Meldescheine wolle man bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelstammern usw.) anfordern. Meldescheine, die für die Oktober-Meldung ausgegeben sind, dürfen für die November-Meldung nicht benutzt werden.

Zur Einschränkung des Fleischverbrauchs. Wir lesen in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Von den Bestimmungen über die Einschränkung des Fleischverbrauchs hofft die Regierung, daß sie aus vaterländischem Gefühl auch in den privaten Haushaltungen Beachtung finden werden, auf die sie ja gesetzlich einstweilen nicht ausgedehnt worden sind. Es wird erwartet, daß die Bevölkerung aus eigenem Antrieb überall sich an die fleisch- und fettlosen Tage zu gewöhnen sucht, und daß insbesondere auch die wohlhabenden Kreise sich entschließen, nur einmal am Tage Fleisch auf den Tisch zu bringen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Freitag, den 5. November, kommt die 2. Rate der Kirchensteuer in dem Geschäftsflokal des Unterzeichneten zur Erhebung.

Herborn, den 29. Oktober 1915.

Müller, Kirchentechniker.

Bekanntmachung betr. Aufruf d. s. Landsturms.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung und der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzalters vom 28. Mai 1915 werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden Wehrpflichtigen, die im Jahre 1898 geboren sind und in der Zeit vom 16. August bis einschließlich 31. Oktober d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 29. Oktober bis einschl. 3. November d. Js. auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Die auswärts Geborenen haben ihren Geburtschein oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der vorsehend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis zu 6 Jahren (Militär-Straf-Ges.-Buch § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verhängt wird, bestraft.

Herborn, den 28. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werten Rundschau, sowie den geehrten Bewohnern von Herborn und Umgegend die gefl. Mitteilung, daß ich in dem früheren Hause Brandenburg S Jopp, Kornmarkt 20, welches ich käuflich erworben, ein

Schuh- und Maßgeschäft

eröffnet habe. Unter Zusicherung reeller Bedienung halte ich mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Theodor Mackel
Herborn, Kornmarkt 20.

NB. Reparaturen werden ebenfalls gut und billigt ausgeführt.

Berdingung.

Der Abbruch der beiden Eisenbahn-Dillbrücken in km 126,622 der Strecke Deuz-Gießen soll verdingt werden.

Das Gewicht der abzubrechenden Brücken beträgt 108000 kg. Die Zeichnungen liegen bei der Kgl. Bauabteilung in Dillenburg zur Einsicht aus; das Angebotsblatt kann gegen portofreie Einsendung von 50 Pfg. (nur Postanweisung) soweit der Vorrat reicht, von hier bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Abbruch der beiden Eisenbahn-Dillbrücken in km 126,622 der Strecke Deuz-Gießen“ bis zum Eröffnungstermin am 15. November 1915, vorm. 11 Uhr bei der Bauabteilung in Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Pergamentpapier

in Rollen empfiehlt

Buchdruckerei E. Anding
Herborn.

Empfehle zur jetzigen Pflanzzeit einige Hundert Stück Obstbäume
Apfel-, Birnen- und Kirschen-Hochstämme auch feines Zwergobst in großer Auswahl.

Chr. Carl Hoffmann
Gärtner, Herborn.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:
Weiße Schmierseife zu 36 Mk. p. Ztr.
Gelbe Schmierseife zu 42 Mk. p. Ztr.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Fleißige und Kräftige
Hirt,
Stundenlohn 45 Pfg.
Waschbühnenmaschine, jährlich 500 Mk. Anfangslohn bei freier Verpflegung und Wohnung.

Reparaturschlosser, eventl. kriegsbeschädigter Installateur, Kupferschmied, Schlosser etc. Stundenlohn je nach Alter und Arbeitsvermögen 32 bis 53 Pfg.
Landes-Heil- und Pflanzschule Herborn.

Lehrling
mit guten Schulzeugnissen für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft gesucht.
Adolf Geisler
Gießen.